



Caesar, Antonia Minor und Titus: Die Büsten aus dem Nachlass von Prof. Wolfram Martini sind nun wie das Kairos-Relief im Gießener Museum zu bewundern. Fotos: Moor



## Tag der Lehre und „aufgeschobene“ Hausarbeiten

**GIESSEN** (red). Zum mittlerweile fünften Mal findet am Freitag, 7. Dezember, der „Tag der Lehre“ an der Justus-Liebig-Universität (JLU) statt. Lehrende, Studierende und interessierte Öffentlichkeit sind laut einer Mitteilung herzlich eingeladen, wenn sich zahlreiche Workshops und Foren ab 9 Uhr im Hauptgebäude der JLU in der Ludwigstraße 23 mit dem Thema Prüfungen beschäftigen. Der bekannte Poetry-Slammer Lars Ruppel moderiert die bis 16 Uhr dauernden Programmpunkte. Den Auftakt bildet der Vortrag von Prof. Harald Rau (Kommunikationsmanagement an der Ostfalia, Salzgitter). Er beschäftigt sich mit der Frage, wie eine Klausur, die oft als „Prototyp“ für reine Wissensabfragen verstanden wird, kompetenzorientiert gestaltet werden kann. Danach folgen einstündige Foren und Kurz-Workshops. Den Auftakt bildet bereits am Vorabend die „Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“ (17 bis 22.30 Uhr) in der Universitätsbibliothek (UB, Otto-Behaghel-Straße 8). Um Anmeldung wird gebeten, doch auch Kurztzuschlossene seien willkommen. Die Teilnahme ist an beiden Tagen kostenlos.

### MENSA-MENÜ

#### Große Mensa:

1. Schweineschnitzel mit Sauce Bolognese und Makkaronelli (3,30 Euro).
2. Gnocchi mit Gemüse (2,90 Euro).
3. Orientalische Falafel, dazu Fladenbrot, Krautsalat und veganer Knoblauchdip (2,80 Euro).
4. Halbes Brathähnchen mit Pommes frites (3,50 Euro).

#### Suppenstation:

Bretonische Apfelsuppe (ab 0,70 Euro).

# „Würde ihm große Freude machen“

Antikensammlung erhält wertvolle Stücke aus Nachlass von Prof. Wolfram Martini / „Inbegriff des klassischen Altertumswissenschaftlers“

Von Diana Moor

**GIESSEN.** Mit einem lachenden und einem weinenden Auge konnte die Antikensammlung der Justus-Liebig-Universität (JLU) im Wallenfels'schen Haus am Kirchenplatz neue Ausstellungsstücke in Empfang nehmen: Lachend, weil die Objekte durch das Abdecken einer breiten Zeitspanne die Sammlung deutlich bereichern. Weinend, da diese aus dem Nachlass von Prof. Wolfram Martini stammen, der nicht nur über 30 Jahre an der JLU Studierende für Archäologie und die Antike begeistert hat, sondern auch jahrelang dem Vorstand des Fördervereins der Antikensammlung angehörte.

„Wir denken an ihn auf eine Art, die ihm sicher große Freude machen würde“, begrüßte Archäologieprofessorin Katharina Lorenz von der JLU die Gäste zu einer Gedenkfeier, in deren Rahmen die gestifteten Stücke vorgestellt wurden. Zunächst erinnerte jedoch Wolfgang Bergenthum, Vorsitzender des Vereins „Freunde der Antikensammlung Gießen“, an den 2017 Verstorbenen. „Ihr Gatte war und wird immer der Inbegriff des klassischen Altertumswissenschaftlers für mich bleiben“, sprach der Redner die Witwe des Professors an. Bergenthum beschrieb Martini als offenen, an allem interessierten

Menschen, der sich gleichzeitig auch durch eine große Ruhe auszeichnete und ihm selbst das Interesse am Altertum nähergebracht hätte. „Sein Geist und seine Begeisterungsfähigkeit werden immer bei uns bleiben“, bedauerte er, dass Generationen von kommenden Studierenden den Professor nicht mehr kennenlernen würden, und rührte Renate Martini mit seinen Worten zu Tränen. Die aus dem priva-



Martini



Erinnern an den verstorbenen Archäologieprofessor: Wolfgang Bergenthum, Renate Martini und Prof. Katharina Lorenz (rechts). Foto: Moor

ten Nachlass gespendeten Stücke seien von großer Bedeutung für die Antikensammlung, deren Bestand im Zweiten Weltkrieg größtenteils zerstört wurde, stellte Kustodin Dr. Michaela Stark die einzelnen Objekte vor. Darunter befinden sich die Statuette einer laufenden Frau, die auf etwa 440 vor Christus datiert wird, sowie ein Relief des Kairos, der als „Personifikation des günstigen Augenblicks“ mit

seiner Darstellung vermutlich die Redewendung „die Gelegenheit beim Schopfe packen“ geprägt hat. Von etwa 340 bis 290 v. Chr. lebte der griechische Komödiendichter Menander, dessen elegante Darstellung ins Bürgerbild des frühen Hellenismus passt. Er hat jedoch einen ähnlich grimmigen Gesichtsausdruck wie ein Privatporträt eines Mannes von etwa 50 v. Chr., das häufig Cicero zugesprochen wurde.

Als „Highlight“ bezeichnete Stark den ins 1. Jahrhundert datierten Fundkomplex von drei Marmorbildnissen, die 2003 in drei antiken Zisternen auf der Mittelmeerinsel Pantelleria gefunden wurden und deren verkleinerte Abgüsse nun in der Gießener Antikensammlung zu sehen sind: Sie stellen Caesar, Antonia Minor sowie Titus dar und sind von ausnehmend guter Qualität.

Katharina Lorenz bedankte sich schließlich bei Renate Martini mit einem Blumenstrauß für die Bereitstellung der Objekte. Diese berichtete, dass auch die Kinder daran Interesse geäußert hätten. Bis auf ein paar kleinere Stücke, die zuhause verblieben wären, sei sie jedoch dem Wunsch ihres Mannes gefolgt, die Bildnisse dem Museum zu stiften. „Somit kommen sie dahin zurück, wo Martini jahrelang gewirkt hat“, stellte Bergenthum fest.

Foto: Moor

# Als das „Busen-Attentat“ Adorno schockte

50 Jahre nach 1968: Frankfurter Ereignisse im „Jahr der Revolte“ und ihre Auswirkungen / Veranstaltung an JLU mit Zeitzeugen und Buchautor

**GIESSEN** (pan). Worin liegt das Erbe von 1968? Dieser Frage geht man im Jubiläumsjahr auch an der Justus-Liebig-Universität (JLU) nach und hatte nun zu einem Gespräch mit Lesung unter dem Titel „Das Jahr der Revolte“ in die Universitätsbibliothek eingeladen. Ausgangspunkt der Diskussion war das Buch „Das Jahr der Revolte: Frankfurt 1968“ von Grünen-Politiker Bernd Messinger und Claus-Jürgen Göpfert, Redakteur der Frankfurter Rundschau, wobei Letzterer verhindert war. Prof. Claus Leggewie moderierte das Ganze.

Die Konstellation, in der das Buch entstanden ist, wäre 1968 kaum denkbar gewesen. „Die Frankfurter Rundschau“, so Messinger zurückblickend, „war für uns auch immer ein Teil des Systems.“ Einer ähnlichen Einschätzung als Teil des Establishments wäre seinerzeit wohl auch Leggewie als Professor unterlegen. Aber in Messingers Erzählungen dringt auch durch, dass er sich verändert hat. Nicht zuletzt dadurch, dass er Politiker geworden ist. Wie sein Nebenmann blickte er im Rahmen der Veranstaltung und des Buches kritisch zurück auf den Zeitgeist von 1968. Er skizzierte, was die Metropole damals einzigartig gemacht hat. So habe es dort Strukturen gegeben, die „das antiautoritäre“ Element befeuert und den „besonderen Geist“ ausmach-

ten. Zu diesen Einflüssen zählt Messinger neben der Position als „deutsches Zentrum“ vor allem die internationale Ausrichtung der Stadt, die die „amerikanischste“ gewesen sei. Aber auch Einflüsse aus Frankreich oder von tschechischen Dissidenten haben dazu geführt, „dass autoritäre Strukturen dort kaum Widerhalt gefunden haben“. Hierbei hätten auch Frauenbewegungen in Frankfurt eine wichtige Rolle gespielt. So wurde etwa der erste „Weiberrat“ gegründet, um das autoritäre Verhältnis von Mann

und Frau aufzulösen, die von den männlichen Stimmen der 68er anders als der „Hauptwiderspruch“ Kapitalismus meist als „Nebenwiderspruch“ abgetan wurde.

Auf der Suche nach der Frage, was „antiautoritär“ eigentlich bedeutet, blickte Messinger auch auf andere Bestandteile des Zeitgeistes von 1968. Während hinter ihm Bilder der damaligen Ikonen hingen, erzählte er davon, dass für ihn als Schüler vor allem die musikalische Sozialisation prägend gewesen sei. Auch dass damals Referendare von den Uni-

versitäten an die Schule kamen, sei befreiend gewesen. Auf einmal habe man Texte gelesen, wie etwa von Hermann Hesse, die zuvor kaum präsent waren. Anders als theoretische Abhandlungen sei für seine Generation jedoch vor allem die Frage nach dem „Ich“ treibende Kraft gewesen. Von einer „Individualisierung der Selbstfindung“, sprach er. Diese konzentrierte sich in Frankfurt neben Kultur auf Orte wie den berühmten Hörsaal 6 an der dortigen Universität, dem Messinger zahlreiche Ereignisse zuordnen konnte.

### „Marx-Schulung“

So habe dort beispielsweise die Vorlesung von Theodor Adorno stattgefunden, die auch Schauplatz des „Busen-Attentats“ war, als sich mehrere Studentinnen aus Protest entblößten, was Adorno aus Sicht Messingers anders als andere Bestrebungen „nachhaltig schockiert“ habe. Auch die „Marx-Schulung“ habe an jenem Ort zehn Jahre lang mittwochs stattgefunden. Leggewie stellte hierbei wie der Politiker „eine streitbare Beziehung zur kritischen Theorie“ fest. Viele der 68er-Revolte ist jedenfalls in der Stadt am Main zu verorten, die für Leggewie als Kölner Student „den Eindruck

eines Theorietanks“ gemacht hat. „Wir haben die Welt als Frankfurter eigentlich ganz allein verändert“, schmunzelte Messinger.

Zum Schreiben seines Buches bewogen haben ihn neben dem 50-jährigen Jubiläum von 1968 vor allem die Entwicklungen der letzten Jahre. „Das sind doch meine Parolen. Wie kann das Freiheitsversprechen so adaptiert werden?“, habe er sich vor drei Jahren beim Verfolgen der Nachrichten über Pegida gefragt. Leggewie konstatierte, dass die politische Rechte „gegen 68 Erreichte mit 68er-Mitteln“ vorgehe. Es bestehe die Gefahr, dass sich ihr Zeitgeist durchsetze, der aus Sicht beider Parallelen zur Revolte vor 50 Jahren aufweist. „An dem Vorwurf der Rechten, der Institutionalisierung des Freiheitsversprechens“, so Messinger, „ist was dran.“ Aus Leggewies Sicht sollte man deshalb vor allem das gestalterische Element und den Durchsetzungswillen vom Erbe der 68er mitnehmen. „Ich bin mir sicher, dass man etwas tun, etwas verbessern kann“, so der Professor, der selbst ein Buch über die Situation in Köln geschrieben hat.

\*

„Das Jahr der Revolte: Frankfurt 1968“, Claus-Jürgen Göpfert & Bernd Messinger, 2017, 304 Seiten, ISBN: 978-3895616655, 22 Euro.



Autor und Moderator: Bernd Messinger (links) und Claus Leggewie. Foto: Spannagel